



Deutsche Hauptstelle
für Suchtfragen e.V.

Abstinenz – Konsum – Kontrolle

56. DHS Fachkonferenz SUCHT

vom 10. - 12. Oktober 2016

in der Messe Erfurt GmbH



Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Freistaat
Thüringen



Ministerium
für Arbeit, Soziales,
Gesundheit, Frauen und Familie

Wir danken dem Bundesministerium für Gesundheit sowie dem Thüringer Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie für die finanzielle Unterstützung.



Die Veranstaltung ist rauchfrei.

Zur fotografischen Dokumentation unserer Veranstaltung wird eine Fotografin vor Ort sein. Das Bildmaterial ist zur Veröffentlichung auf unserer Internetseite gedacht.

Inhalt

	Seite
Zum Thema	2
Programm	4
Übersicht: Foren und Workshops	6
Kurzdarstellung: Foren und Workshops	10
Allgemeine Hinweise	46
Referentinnen und Referenten	48
Anreiseinformationen	53
Anmeldecoupon für Foren/Workshops	55



Zum Thema

Abstinenz - Konsum - Kontrolle: Drei Begriffe, die die Diskussion in der Suchthilfe antreiben und in Fahrt halten. Die einen begreifen sie als sich ausschließende Alternativen bei der Behandlung von Abhängigkeit und im Umgang mit Drogen. Die anderen betrachten sie eher als Angebote für unterschiedliche Zielgruppen bzw. Stadien der Abhängigkeit oder des riskanten Konsums. Wieder andere verstehen sie als gleichwertige Optionen.

Suchthilfe war und ist seit über 30 Jahren mehr als Abstinenzorientierung. Schon in den 90er Jahren setzte sich eine sogenannte Hilfefpyramide durch, verbunden mit jeweils unterschiedlichen Zielen. Allenthalben war deutlich, dass es v.a. bei illegalen Drogenkonsumierenden vorrangigere Ziele gibt als die Abstinenz. Das Überleben der von Abhängigkeit Betroffenen steht an erster Stelle, danach folgen die Verhinderung schwerer körperlicher Folgeschäden und die Verhinderung sozialer Desintegration bis zur Ermöglichung längerer Abstinenzphasen. Die Akzeptanz des eigenen Behandlungs- bzw. Hilfebedarfs und

das Ziel Autonomie/Lebensgestaltung und -bewältigung in Zufriedenheit bilden noch heute die Spitze der Pyramide. Diese Zielhierarchien haben die Suchthilfeangebote in Deutschland nachhaltig beeinflusst.

Im Moment erleben wir, wie unter verschiedenen Vorzeichen die Diskussion über Therapieziele neu entbrennt: Suchtberatungsstellen, nach wie vor die größten Zuweiser für Entwöhnungskliniken, öffnen sich für neue (Bezahl-)Angebote, denn ihre Finanzierung ist unzureichend und ungewiss. Entzugskliniken stehen ebenfalls unter Druck: Sie müssen hohe Struktur Anforderungen erfüllen, ihre Kunden und Kundinnen zufriedenstellen und das mit Kostensätzen, die eher das Jonglieren mit Zahlen erfordern als optimale Behandlung ermöglichen. Sinnvolle Behandlungsansätze, wie Früherkennung und Frühintervention, werden nicht oder zu selten angewandt. Viele Betroffene hoffen auf Heilung ohne große Eigenanstrengung – eine Pille soll her und die Probleme lösen, Ärzte und Ärztinnen unter ständigem Zeitstress möchten den Verheißungen der Pharmaindustrie gerne glauben. Aber sind sie glaubhaft?

Wie die Suchthilfe ihre Aufgabe, Abhängige angemessen zu beraten und zu behandeln, auch in Zukunft erfüllen kann, wie Prävention gestaltet werden muss, um wirksam zu sein und welche Bedeutung Therapieziele und neue Behandlungsansätze in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern haben, darüber möchten wir gerne mit Ihnen diskutieren. Wir freuen uns, Sie auf der 56. DHS Fachkonferenz Sucht begrüßen zu können.

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V.
Hamm 2016



Programm

Montag, 10. Oktober 2016, 14.00 Uhr - 18.30 Uhr

Begrüßung und Eröffnung der Fachkonferenz

Dr. Heribert Fleischmann
Vorsitzender der Deutschen Hauptstelle
für Suchtfragen e.V., Hamm

Grußwort

Ines Feierabend
Staatssekretärin des Ministeriums für Arbeit,
Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Landes
Thüringen, Erfurt

Dr. Jörg Pietsch
Büro der Drogenbeauftragten der Bundesregierung,
Berlin

Grundsatzreferate im Plenum

Moderation:

Wiebke Schneider, DHS-Vorstand
Guttempler in Deutschland, Hamburg

Abstinenz – Konsum – Kontrolle: Warum diskutieren wir darüber?

Dr. Theo Wessel, DHS-Vorstand
Gesamtverband für Suchthilfe e.V., Fachverband
der Diakonie Deutschland, Berlin

Medikamentöse Behandlung von Alkohol- abhängigkeit – Sinn oder Unsinn?

Prof. Dr. Tom Bschor
Schlosspark-Klinik, Berlin

Kaffeepause 16.15 Uhr – 16.45 Uhr

Die Bedeutung der Abstinenz aus Sicht der Deutschen Rentenversicherung Bund

Brigitte Gross, Mitglied des Direktoriums
Deutsche Rentenversicherung Bund, Berlin

Riskantes Leben: Flucht und Sucht

Prof. Dr. Dr. Dr. Felix Tretter, München

Dienstag, 11. Oktober 2016, 8.45 Uhr - 17.30 Uhr

Podiumsdiskussion im Plenum

8.45 Uhr - 9.45 Uhr

**Nichts mehr oder nicht so viel? Therapieziele
zwischen Hoffnung, Versprechen und Wirklichkeit**
mit Kerstin Dettmer, Dr. Jörg Petry, Bernd Thränhardt

Moderation:

Dr. Raphael Gaßmann
Geschäftsführer der Deutschen Hauptstelle
für Suchtfragen e.V., Hamm

Foren-, Workshop- und Pausenzeiten

vormittags:

Forum Nr. 101–108	10.15 Uhr – 13.00 Uhr
Workshop Nr. 109	10.15 Uhr – 13.00 Uhr
Kaffeepause vormittags	11.00 Uhr – 12.00 Uhr <i>(Zeitfenster)</i>

Mittagspause	13.00 Uhr – 14.30 Uhr
--------------	-----------------------

nachmittags:

Forum Nr. 201–208	14.30 Uhr – 17.30 Uhr
Workshop Nr. 209	14.30 Uhr – 17.30 Uhr
Kaffeepause nachmittags	15.30 Uhr – 16.30 Uhr <i>(Zeitfenster)</i>



Übersicht: Foren und Workshops

Dienstag, vormittags von 10.15 Uhr - 13.00 Uhr

- **Behandlungswege und -ziele:**
S3-Leitlinie Alkohol (Forum 101)
- **Programme zur Konsumkontrolle:**
Zielgruppen und Strategien (Forum 102)
- **Kontrolliert abstinieren – Impulse und Erfahrungen aus der Selbsthilfe** (Forum 103)
- **Punktnüchternheit in der Arbeitswelt – Theorie und Praxis** (Forum 104)
- **In der Rehabilitation: Therapieziel „Abstinenz“ alternativlos?** (Forum 105)
- **Integration und Teilhabe – auch ohne Abstinenz?** (Forum 106)
- **Wie safe kann Safer Use sein?** (Forum 107)
- **Suchtrisiko Migration** (Forum 108)
- **KDS 3.0. Der neue Standard zur Dokumentation in der Suchthilfe** (Workshop 109)

Dienstag, nachmittags von 14.30 Uhr - 17.30 Uhr

- **Abstinenz – Konsum – Kontrolle: Gleichwertige Botschaften für die universelle Prävention?** (Forum 201)
- **Beratung – zwischen fachlicher Ausrichtung und Nachfrage** (Forum 202)
- **Akutmedizin – Welche Bedeutung besitzen Abstinenz – Konsum – Kontrolle in diesem Arbeitsbereich?** (Forum 203)
- **Konsum in der Wohnungslosenhilfe – zwischen Selbstbestimmung und Kontrolle** (Forum 204)
- **Beratungs- und Behandlungsziele bei nicht stoffbezogenen Störungen** (Forum 205)
- **Selbstheilung: Wie geht das?** (Forum 206)
- **Erschwerte Bedingungen: Abstinenz - Konsum - Kontrolle bei psychiatrischer Komorbidität** (Forum 207)
- **Schwanger – was nun?** (Forum 208)
- **Motivational Interviewing - Update** (Workshop 209)



Programm

Mittwoch, 12. Oktober 2016, 9.00 Uhr - 12.30 Uhr

Grundsatzreferate im Plenum

Moderation:

Dr. Theo Wessel, DHS-Vorstand
Gesamtverband für Suchthilfe e.V. -
Fachverband der Diakonie Deutschland, Berlin

Verherrlicht und verpönt –

Alkoholkonsum zwischen Gut und Böse

Christina Rummel
Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Hamm

Cannabispolitik in Deutschland –

Abstinenz oder Kontrolle?

Peter Raiser
Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Hamm

Kaffeepause 10.30 Uhr - 11.00 Uhr

Kann der Kopf Kontrolle steuern?

Dr. Dieter Geyer
Fachklinik Fredeburg Schmallenberg, Bad Fredeburg

Abstinenz – Konsum – Kontrolle.

Was zahlt sich aus, für wen?

Prof. Dr. Stefan Sell
Hochschule Koblenz, Campus Remagen,
Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften,
Remagen

Forum 101

Behandlungswege und -ziele: S3-Leitlinie Alkohol

(vormittags)

Im Forum werden Neuerungen und Schwerpunkte der 2014 überarbeiteten S3-Leitlinie „Alkoholbezogene Störungen: Screening, Diagnose und Behandlung“ vorgestellt und diskutiert. Dabei werden verschiedene Perspektiven der Behandlung und Kooperation berücksichtigt. Schließlich geht es auch um die Fragen, welche Auswirkungen auf die Versorgungslandschaft zu erwarten sind, ob tatsächlich von einem sog. „Paradigmenwechsel“ zu sprechen ist und inwieweit in der Laienpresse veröffentlichte populistische Artikel zur Verunsicherung der Patienten/-innen beitragen?

Dr. Katharina Schoett beschäftigt sich mit den Inhalten der S3-Leitlinie. Sie schaut als Klinikerin darauf, welche Therapieziele zu den unterschiedlichen ambulanten und stationären Behandlungssettings passen. Ist nun wirklich alles anders?

Prof. Dr. Norbert Wodarz geht aus der Perspektive der Akutbehandlung an die S3-Leitlinie heran: Was sind die Empfehlungen zu Schnittstellenprozessen, insbesondere zur Sucht- und Selbsthilfe? Welchen Stellenwert haben Kooperation und Kommunikation zwischen den Systemen? Was muss im Zusammenwirken geändert werden? Was steht nicht in der Leitlinie und ist doch wichtig?

Dr. Erhard Schäfer berichtet aus seiner hausärztlichen Praxis: Wie kann im ärztlichen Sprechstundenalltag Frühdiagnostik und Frühintervention implementiert werden? Kann ggf. ein ambulanter Entzug durchgeführt werden? Wie kann mit Suchthilfeeinrichtungen kooperiert werden? Wie kann ein Hausarzt Nachsorgemaßnahmen unterstützen?

Moderation:

Dr. Heribert Fleischmann
Vorsitzender der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Hamm

Neue S3-Leitlinie „Alkohol“ – Gibt es einen Paradigmenwechsel?

Dr. Katharina Schoett
Ökumenisches Hainich Klinikum gGmbH, Mühlhausen

Was sagt die S3-Leitlinie „Alkohol“ zur Akutbehandlung – Gibt es Empfehlungen für Kooperation und Schnittstellenprozesse?

Prof. Dr. Norbert Wodarz
Psychiatrische Klinik und Poliklinik der Universität Regensburg, Klinische Suchtforschung, Regensburg

Was bedeutet die S3-Leitlinie „Alkohol“ für die hausärztliche Versorgung – Wie steht es mit Frühdiagnostik und Frühintervention?

Dr. Erhard Schäfer, Erfurt

Forum 102

Programme zur Konsumkontrolle: Zielgruppen und Strategien

(vormittags)

Die Suchthilfe in Deutschland weist ein differenziertes Angebot auf. Behandlungsziele haben sich vom alleinigen Ziel der Abstinenz hin zu selbstkontrolliertem Konsum weiterentwickelt. Um den Menschen mit ihren Bedürfnissen und Möglichkeiten gerecht werden zu können, haben sich mehr und mehr Programme zur Konsumkontrolle und Konsumreduktion entwickelt. Einige erfolgreiche Programme werden in diesem Forum vorgestellt. Die Umsetzungsmöglichkeiten und die Umsetzungshürden im Alltag sowie die persönliche Haltung zur Zielfrage (Abstinenz/Reduktion) sollen ausgetauscht und diskutiert werden.

Sabine Bösing arbeitet seit vielen Jahren mit dem Selbstkontrolltraining SKOLL und berichtet von dessen Zielen und Ergebnissen. SKOLL wirkt sich positiv aus, im Sinne eines gesundheitsbewussten Umgangs mit Alkohol und im Hinblick auf die Abstinenzmotivation bei Raucherinnen und Rauchern. Es dient der Selbstwahrnehmung und dem verantwortungsbewussten Umgang mit riskanten Suchtmitteln.

Christoph Straub. Viele Menschen mit Alkoholproblemen sind veränderungs-, aber nicht abstinenzbereit bzw. abstinenzfähig. Hier setzen evidenzbasierte, verhaltenstherapeutisch strukturierte Behandlungen zum selbstkontrollierten Alkoholkonsum (Kontrolliertes Trinken) an. Sie fördern die eigenständige Reduktion des Alkoholkonsums und schließen Abstinenz nicht aus, sondern ein. Der Vortrag führt in den Ansatz des Kontrollierten Trinkens ein. Umsetzungsmöglichkeiten und Umsetzungshürden im Alltag sowie die persönliche Haltung zur Zielfrage (Abstinenz/Reduktion) werden diskutiert.

Dr. Theo Wessel erläutert die Grundlagen der psychoedukativen Gruppenprogramme PEGPAK und PEGPPOK in der Behandlung Abhängigkeitserkrankter. Die Programme für Menschen mit Alkohol- bzw. Drogenproblemen sind zieloffen. Mit Hilfe der strukturierten Gruppentreffen soll die Stärkung der Selbstkontrolle bzw. das Ziel Nullkonsum erreicht werden.

Moderation:

Regina Müller

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Hamm

„SKOLL/SKOLL-SPEZIAL“: Ein Gruppenprogramm zur Überprüfung und Veränderung von riskanten Konsum- und Verhaltensformen

Sabine Bösing, Berlin

„Kontrolliertes Trinken“: Eine notwendige Angebotserweiterung für die Suchthilfe

Christoph Straub

GK Quest Akademie GmbH, Heidelberg

Umgang mit problematischem Substanzkonsum - die psychoedukativen Gruppenprogramme PEGPAK (Alkohol) und PEGPPOK (Drogen)

Dr. Theo Wessel, DHS-Vorstand

Gesamtverband für Suchthilfe e.V.,

Fachverband der Diakonie Deutschland, Berlin

Forum 103

Kontrolliert abstinieren – Impulse und Erfahrungen aus der Selbsthilfe

(vormittags)



Mit den Begriffen „Abstinenz – Konsum – Kontrolle“ ist ein Themenfeld Sozialer Arbeit umrissen, zu dem verschiedene fachliche Theorie- und Praxisdiskurse geführt werden. Sie bewegen sich zwischen „kontrolliert konsumieren“, „kontrolliert abstinieren“ und „zufriedener Abstinenz“. Konzepte, die einer gesundheitsförderlichen Lebensführung dienen und dadurch helfen, Rückfälle zu vermeiden und Kontrolle/Abstinenz durchzuhalten, spielen in diesem Forum eine bedeutsame Rolle.

Das Forum soll die verschiedenen Betrachtungsweisen von Abstinenz vorstellen und Herangehensweisen an das Thema diskutieren. Dazu gehören Fragen der Lebenskunst, der Gesundheitsförderung sowie Phänomene wie Abstinenzphasen, Punktabstinenz sowie Chancen und Fragwürdigkeiten der Konsum-/Abstinenz-Kontrolle.

Christian Bölckow. Abstinenz ist ein Lernprozess. Mit zunehmender Dauer fällt es suchtkranken Menschen leichter, weiterhin abstinent zu leben. Wichtig sind positive Erfahrungen, die Motivation und Zuversicht verstärken. Bei der Gruppe von Starkkonsumenten/-innen, die (noch) keine körperlichen Entzugserscheinungen haben, können positive Abstinenzenerfahrungen aus regelmäßigen alkoholfreien Tagen oder aus episodischen Trinkpausen eine dauerhafte Veränderungsbereitschaft erhöhen. Offen ist, ab welchem Zeitpunkt Sucht-Selbsthilfegruppen diesen Personenkreis bei ihrer Veränderungsabsicht unterstützen wollen.

Dr. Michael Tremmel beschreibt ein prozessorientiertes Verständnis von Gesundheit, Krankheit und Heilung, das Betroffene ermutigt, kontrolliert zu abstinieren. Es werden Fragen aufgeworfen, auf die es nicht immer nur eindeutige Antworten gibt: Inwie-

fern ist Sucht eine Krankheit – und was heißt das dann für den Heilungsprozess? Leben führt in die Sucht, Leben führt aus ihr heraus – welche Faktoren wirken sich wie aus? Besteht zwischen „kontrolliert trinken“ und „kontrolliert abstinieren“ ein Unterschied? Was fordert die Selbsthilfe heraus, auch im kontrolliert-abstinieren eine Lösung zu sehen?

Roland Baur verweist mit der provokanten Überschrift auf die Schwierigkeit(en), wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse aus dem Bereich der illegalisierten Drogen zu gewinnen. Bei seinem Blick auf die Drogenpolitik und die Lebenswirklichkeit drogengebrauchender Menschen der letzten 40-45 Jahre wird deutlich: Was einmal „verteufelt“ wurde, nämlich Substitution, ist heute medizinischer Standard. Dabei ist Substitution nur ein Aspekt des Themenkomplexes „Abstinenz – Konsum – Kontrolle“. Auch in Hinsicht von Ausgrenzung und Diskriminierung kann es von Seiten der Drogen-Selbsthilfe nur eine sehr kritische Bewertung geben.

Moderation:

Dr. Rüdiger Holzbach
LWL-Kliniken Lippestadt und Warstein, Warstein

Abstinenz als Lernprozess

Christian Bölckow
Guttempler in Deutschland, Hamburg

Kontrolliert abstinieren: Statt entweder-oder besser sowohl-als-auch

Dr. Michael Tremmel
Kreuzbund e.V., Bundesgeschäftsstelle, Hamm

Wir wissen, dass wir nichts wissen

Roland Baur
JES Bundesverband e.V., Berlin

Forum 104

Punktnüchternheit in der Arbeitswelt – Theorie und Praxis

(vormittags)

Unternehmen legen Wert darauf, dass ihre Mitarbeiter/-innen mit klarem Kopf arbeiten, d.h. nicht durch Alkohol oder andere psychoaktive Substanzen beeinträchtigt sind. Schon aus Gründen der Arbeitssicherheit und Unfallverhütung sind sie verpflichtet, darauf zu achten, dass dies eingehalten wird. Denn Mitarbeiter/-innen unter Einfluss psychoaktiver Substanzen stellen ein erhöhtes Risiko für sich selbst und für andere dar. Aus diesem Grund liegt es für viele Unternehmen nahe, eine Vereinbarung zu treffen, die den Umgang mit Alkohol und anderen psychoaktiven Substanzen regelt. Das übergreifende Motto lautet: „Alkohol? Nicht am Arbeitsplatz!“

Das Forum beschäftigt sich mit dem Konzept der Punktnüchternheit und wie es in Betrieben umgesetzt werden kann. Kann es gelingen, einen freiwilligen Verzicht auch auf legale Suchtmittel im Betrieb soweit verbindlich zu gestalten, dass die Arbeitssicherheit nicht gefährdet wird? Und auf welche Widerstände treffen Versuche von Suchtbeauftragten, in Belegschaft und Unternehmensführung für konsumfreie Arbeitsplätze zu werben?

Katja Beck-Doßler ist Suchtbeauftragte der Universität Würzburg. Sie stellt das Konzept der Punktnüchternheit vor, erörtert dessen Bedeutung für die betriebliche Suchtprävention und stellt es in Beziehung zu rechtlichen Regelungen der Arbeitssicherheit.

Rechtsanwalt **Dr. Jürgen Fleck** erläutert die Grundlagen zum Thema „Betriebsvereinbarung Sucht“ aus rechtlicher Sicht und geht auf die Frage ein, wie der Umgang mit Suchtmittelkonsum im Betrieb verbindlich geregelt werden kann.

Dieter Leinfelder, Betriebsratsvorsitzender der Theater Bremen GmbH, richtet den Blick auf die Einführung von Vereinbarungen zum Konsum in der betrieblichen Praxis sowie auf mögliche Hindernisse und Widerstände der beteiligten Funktionsträger und Berufsgruppen.

Moderation:

Peter Raiser

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Hamm

Punktnüchternheit – ein überzeugendes Konzept für die betriebliche Suchtprävention?!

Katja Beck-Doßler

Universität Würzburg

Betriebsvereinbarung „Sucht“, Kompetenz, Transparenz, Konsequenz

Dr. Jürgen Fleck

Kanzlei Fleck, Riedel und Stegenwallner, Berlin

Vorhang auf – klarer Kopf!

Dieter Leinfelder

Theater Bremen GmbH

Forum 105

In der Rehabilitation: Therapieziel „Abstinenz“ alternativlos?

(vormittags)



Für Menschen mit einer Abhängigkeitserkrankung ist Abstinenz aus gesundheitlicher Sicht das beste Ziel. Darauf setzt die medizinische Rehabilitation, die mit abstinenzorientierten Konzepten auch die Voraussetzungen für die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt fördern möchte. Seit Jahren wird jedoch immer wieder beklagt, dass das Abstinenzziel zu hochschwellig ist und daher nur wenige Abhängige das Behandlungsangebot „Medizinische Rehabilitation“ nutzen.

In diesem Forum soll darüber diskutiert werden, ob das Therapieziel „völlige Abstinenz“ (während und nach der Reha) immer noch gilt, ob und aus welchen Gründen es Ausnahmen davon geben kann und ob es ein für alle Behandelten erreichbares und sinnvolles Ziel ist. Ist dauerhafte Abstinenz das Maß aller Dinge und allein entscheidend über Erfolg oder Misserfolg einer Suchtbehandlung?

Wolfgang Indlekofer. Die Abstinenz von Suchtmitteln ist nach wie vor der erfolgreichste Weg, eine langjährig chronifizierte Suchtmittelabhängigkeit zu behandeln. Was erfahrene Suchttherapeuten berichten, wird von den Neurowissenschaftlern im Rahmen von Untersuchungen zum Suchtgedächtnis bestätigt. Das Erlernen eines „kontrollierten Konsums“ nach jahrelang gelebter Substanzabhängigkeit gelingt nur den wenigsten Suchtmittelkonsumenten/-innen. Für viele dieser Abhängigen ist dann die Abstinenz tatsächlich alternativlos.

Dr. Joachim Köhler erläutert und begründet die Haltung der Rentenversicherung zum Therapieziel Abstinenz vor dem Hintergrund der typischen Rehabilitanden der DRV. Grenzbereiche, die einen differenzierten Umgang erforderlich machen, werden aufgezeigt.

Ulrike Dickenhorst. Pathologische Glücksspieler/-innen werden seit Mitte der 80er Jahre u.a. in der Suchtrehabilitation abstinenzorientiert behandelt, mit dem erklärten Ziel, nach der Rehabilitation glücksspielfrei leben zu können. Die Referentin stellt die Ergebnisse einer 1-Jahres-Katamnesestudie vor und erläutert abstinenzunterstützende und rückfallgefährdende Faktoren.

Bei der sogenannten „Medienabhängigkeit“ wird die Abstinenz vom Internetspiel angestrebt und die PC Nutzung z. B. für den Arbeitsalltag kontrolliert erprobt. Das Behandlungskonzept der Verknüpfung der partiellen Abstinenz und des kontrollierten Konsums wird in dem Vortrag ausgeführt, sowie die besonderen Behandlungsbedingungen der Gruppe der Patienten/-innen. Auch hier fließen die Ergebnisse einer Prävalenzstudie aus der stationären Suchtrehabilitation ein.

Moderation:

Prof. Dr. Andreas Koch
Bundesverband für stationäre Suchtkrankenhilfe e.V.,
Kassel

Abstinenz – nach wie vor ein erfolgreicher Weg!

Wolfgang Indlekofer
Rehaklinik Freiolsheim, Gaggenau-Freiolsheim

Therapieziel Abstinenz aus Sicht der DRV-Bund

Dr. Joachim Köhler
Deutsche Rentenversicherung Bund, Berlin

Spielfreiheit – das erklärte Ziel bei Verhaltenssucht?!

Ulrike Dickenhorst
Bernhard-Salzman-Klinik, LWL-Rehabilitations-
zentrum Ostwestfalen, Gütersloh

Workshop 106

Integration und Teilhabe – auch ohne Abstinenz?

(vormittags)

Arbeit und Beschäftigung wie auch die Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft bilden in unserer Gesellschaft ein hohes Gut. Die (Wieder-)Eingliederung suchtkranker Menschen spielt eine bedeutsame Rolle. Aus diesem Grunde verfolgt auch die Suchthilfe einen teilhabeorientierten Ansatz. Individuelle, personenzentrierte und kontextbezogene Beratung und Behandlung sind dabei eine Grundvoraussetzung. Doch kann Integration und Teilhabe auch gelingen, wenn eine Abstinenz (noch) nicht gegeben ist? Das Forum soll unterschiedliche Aspekte der beruflichen und gesellschaftlichen Teilhabe beleuchten: Die Ziele der Rehabilitation – u.a. Abstinenz zu erreichen oder zu erhalten sowie frühzeitig die berufliche Orientierung und Schritte für eine Rückkehr in Beschäftigung bzw. berufliche Integration einzuleiten – werden diskutiert und die praktische Umsetzung berufsbezogener und gesellschaftlicher Integration aufgezeigt. Zudem wird ein kritischer Blick auf das geplante Bundesteilhabegesetz und dessen mögliche Auswirkungen auf suchtkranke Menschen und deren Versorgung geworfen.

Conrad Tönsing erläutert den Bedeutungszuwachs der erwerbsbezogenen Orientierung in der Behandlung Abhängigkeitskranker vor dem Hintergrund der Ziele der medizinischen Rehabilitation. Vertreter/-innen der Suchtfachverbände und der Deutschen Rentenversicherung erarbeiteten hierzu die sogenannten BORA-Empfehlungen (berufliche Orientierung in der med. Reha bei Abhängigkeitserkrankungen). Im Fokus des Beitrages steht die Umsetzung im Klinikalltag und an den Schnittstellen zur ambulanten Weiterbehandlung.

Max Hopperdietzel geht der Frage nach, inwiefern Anhängigkeit und berufliche Teilhabe in Einklang stehen. Berufliche Integration wurde in der Vergan-

genheit oft als letzter Baustein eines Rehabilitationsprozesses gesehen. Beschäftigung und Arbeit werden nicht nur bei Abstinenz als stabilisierender Faktor erlebt, sondern auch bei Substitution und in allen anderen Stadien der Abhängigkeit. Im Impulsvortrag werden Grundsätze erfolgreicher Projekte dargestellt und Finanzierungsmöglichkeiten aufgezeigt.

Dr. Mignon Drenckberg wird über das geplante Bundesteilhabegesetz und seine Auswirkungen auf die Integration und Teilhabe suchtkranker Menschen berichten. Die Bundesregierung plant, die Eingliederungshilfeleistungen aus dem Fürsorgesystem (jetzt SGB XII) herauszulösen und in ein eigenständiges Leistungsgesetz zu überführen. Dazu wird das SGB IX erweitert und neben dem allgemeinen Teil und dem Schwerbehindertenrecht der Bereich der Eingliederungshilfe verankert. Der Vortrag liefert einen Überblick über wichtige Paragraphen des Gesetzentwurfs und seine möglichen Folgen für die Teilhabe und Integration suchtkranker Menschen.

Moderation:

Gabriele Saueremann, DHS-Vorstand
Der Paritätische Gesamtverband e.V., Referat Hilfen für junge Volljährige/Gefährdetenhilfe, Berlin

Abstinenz und Arbeit im Fokus der medizinischen Rehabilitation

Conrad Tönsing
Caritasverband der Diözese Osnabrück

Abhängige und berufliche Teilhabe – geht das zusammen?

Max Hopperdietzel
mudra-Drogenhilfe, Nürnberg

Das geplante Bundesteilhabegesetz und seine Auswirkungen auf die Integration und Teilhabe suchtkranker Menschen

Dr. Mignon Drenckberg
Caritasverband der Erzdiözese München-Freising, München

Forum 107

Wie safe kann Safer Use sein?

(vormittags)

Suchtprävention soll wünschenswerter Weise den Konsum von Suchtmitteln verhindern. Dies gelingt jedoch nicht immer. Weite Teile der Bevölkerung konsumieren Suchtmittel moderat bis riskant. Daneben neigen Jugendliche und junge Erwachsene in bestimmten Lebensphasen dazu, mit Drogen zu experimentieren und zwar unabhängig davon, ob deren Konsum möglicherweise gesundheitsschädigend ist und ob der Konsum legal oder illegal ist. Zudem gibt es Konsumenten/-innen, meist am Rande der Gesellschaft, die Suchtmittel, riskant bis lebensbedrohlich konsumieren. Die Suchthilfe reagiert darauf mit Safer Use bzw. Harm-Reduction Interventionen.

Das Forum thematisiert die Erweiterung der Ziele in der Suchtprävention und der niedrigschwelligen Suchthilfe. Es geht um die Frage, wie sich niedrigschwellige Überlebenshilfen zwischen gesetzlichen und finanziellen Rahmenbedingungen einerseits und Hilfekonzepten der Suchthilfe andererseits gestalten.

Dr. Hans-Jürgen Hallmann erläutert die traditionellen Ziele der Suchtprävention und deren Erweiterung, die nicht nur auf Risikovermeidung setzt, sondern zusätzlich auch den Umgang mit Risiken in die Konzepte einbezieht. Bei den erweiterten Ansätzen in der Prävention finden die Entwicklungsphasen und die damit verbundenen Probleme von Jugendlichen und jungen Erwachsenen stärkere Berücksichtigung. Damit ist die Chance gegeben, weitere Zielgruppen zu erreichen. Es wird die Frage aufgeworfen, ob die Vermittlung z.B. von Risiko- oder Genusskompetenz ein berechtigter Bestandteil suchtpräventiver Konzepte ist? Oder erfolgt damit eine problematische Erweiterung der Präventionsziele, die die bisherigen Bemühungen in der Suchtprävention konterkarieren?

Kerstin Dettmer zeigt die Chancen von niedrigschwelliger Suchthilfe und -prävention auf und ihre Begrenzung durch mangelnde Finanzierung. Internationale Standards, die bedarfsgerechten „Safer Use-Maßnahmen“ entsprechen, können nicht umgesetzt werden. Jedoch nicht nur die Finanzierung setzt Grenzen, auch die politischen/gesetzgeberischen Vorgaben verhindern suchtpräventive Maßnahmen. „Drug Checking“, Naloxon-Vergabe an opioidgebrauchende Menschen in Notsituationen und Drogenkonsumräume können Leben retten.

Prof. Dr. Martin Schmid zeigt auf, dass das Durchschnittsalter von Menschen, die illegale Drogen konsumieren, in den letzten Jahren immer weiter angestiegen ist. Auch langjähriger Konsum illegaler und legaler Drogen führt offensichtlich nicht zwangsläufig zu (konsumbedingtem) Tod oder Abstinenz (dank der Leistungen in der Suchthilfe). Vorgestellt werden insbesondere Forschungsfragen und Forschungsergebnisse zu Methoden niedrigschwelliger Suchthilfe. Wie sehen die Überlebensstrategien zwischen Safer Use, riskantem Konsum, Medizin und Suchthilfe aus? Welche Herausforderungen ergeben sich daraus für die Sucht- und Drogenhilfe?

Moderation:

Hans Böhl

Jugendberatung und Jugendhilfe e.V., Frankfurt

Suchtprävention im Spannungsfeld zwischen Abstinenz und Akzeptanz

Dr. Hans-Jürgen Hallmann

ginko Stiftung für Prävention - Landeskoordinierungsstelle Suchtvorbeugung NRW, Mülheim/Ruhr

Safer Use mit Hindernissen

Kerstin Dettmer

Fixpunkt e.V., Berlin

Ziele und Wirkungen niedrigschwelliger Suchthilfe: Forschungsansätze zu Harm-Reduction, Safer Use und niedrigschwelliger Beratung

Prof. Dr. Martin Schmid

Hochschule Koblenz - FB Sozialwissenschaften, Institut für Forschung und Weiterbildung, Koblenz

Forum 108

Suchtrisiko Migration

(vormittags)



Suchtprävention und Suchthilfe sind in Deutschland für alle da, die ein Problem mit dem Konsum legaler und illegaler Suchtmittel haben, also auch für Migranten und Migrantinnen. Viele von ihnen sind schon lange in Deutschland und mehr oder weniger integriert. Die Suchthilfe hat sich auf sie eingestellt und hält z. T. muttersprachliche Angebote in Englisch, Russisch oder Türkisch vor. Neben Gendersensibilität hat sie sich auch um Kultursensibilität bemüht. Dennoch, häufig ist der Aufenthaltsstatus von Migranten und Migrantinnen nicht geklärt, was dazu führt, dass Angebote der Suchthilfe nicht wahrgenommen werden.

In diesem Forum sollen mitgebrachte und neu erworbene Konsumgewohnheiten der Migranten und Migrantinnen und die in ihrer Kultur gängigen Lösungsstrategien gesundheitlicher Belastungen dargestellt werden. Wie können sich Suchtprävention und Suchthilfe auf Migranten und Geflüchtete mit Suchtproblemen einstellen? Welche Angebote sind für eine kultursensible Behandlung erfolgversprechend? Welches interkulturelle Handwerkszeug benötigen Fachkräfte?

Nina Hager stellt den Ablauf eines Asylverfahrens und die Unterscheidung der verschiedenen Aufenthaltsstatus dar. Sie geht auf die damit zusammenhängenden unterschiedlichen Leistungsansprüche und die jeweiligen Leistungsträger ein. Der Schwerpunkt des Impulsreferates liegt auf den gesundheitsrechtlichen Bestimmungen, die für Asylsuchende, Flüchtlinge und Geduldete gelten.

Petra Narimani beschäftigt sich mit den Folgen der gesundheitsrechtlichen Bestimmungen für drogenkonsumierende Migranten und Migrantinnen. Deren Lebenswelten sind geprägt von ungeklärten oder aberkannten Aufenthaltstiteln, von Duldung und Verbot

der Arbeitsaufnahme. Diese rechtlichen Barrieren tragen ebenso (wie die Einschränkungen der Therapieangebote) dazu bei, dass Ausstiegsversuche aus der Sucht erschwert werden.

Hans-Günter Meyer-Thompson beschäftigt sich mit der Frage, wie kultursensible Beratung und Behandlung der Migrantinnen und Migranten gestaltet werden kann. Beispiele interkultureller Kommunikation sollen Fachkräften und Teams Mut machen, sich systematisch inter- und transkulturelle Kompetenzen anzueignen und eine offene Haltung Migranten gegenüber als alltägliche Praxis zu leben.

Moderation:

Christa Niemeier

Landesstelle für Suchtfragen der Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg e.V., Stuttgart

Rechtliche Bestimmungen der gesundheitlichen Versorgung

Nina Hager

Bundesweite Arbeitsgemeinschaft der Psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer e.V. (BAFF), Berlin

Drogenkonsumierende mit ungeklärtem Aufenthaltsstatus

Petra Narimani

Hochschule für Sozialwesen, Berlin

Grenzen überwinden – Herausforderungen in der Suchtbehandlung

Hans-Günter Meyer-Thompson

Asklepios Klinik Nord, Ambulanz Altona, Hamburg

Workshop 109

KDS 3.0

Der neue Standard zur Dokumentation in der Suchthilfe

(vormittags)

Inhalte des Workshops

Der Deutsche Kerndatensatz zur Dokumentation in der Suchtkrankenhilfe (KDS) ist in seiner jetzigen Form seit 2007 in Kraft. Seitdem wurden in Deutschland verschiedene Fragestellungen diskutiert, die mit diesem Instrument nur unzureichend oder gar nicht abbildbar sind, unter anderem neue Versorgungsangebote wie Kombinationstherapien oder Diamorphin-Vergabe, neue Personengruppen und Trends wie z.B. in der Diskussion um „neue psychoaktive Substanzen“. Gleichzeitig hat eine Überarbeitung des Europäischen Indikators zur Inanspruchnahme von Behandlung (Treatment Demand Indicator; TDI 3.0) stattgefunden.

Der Fachausschuss Statistik der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) hat die notwendigen Überarbeitungen des KDS vorgenommen, um einerseits nationale, kommunale, regionale und einrichtungsseitige Anforderungen besser zu berücksichtigen und andererseits die sich aus den europäischen Spezifikationen ergebenden Vorgaben zu integrieren. Dieser KDS 3.0 wurde von der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen verabschiedet und tritt zum Januar 2017 in Kraft.

Ziel des Workshops ist es, einen Überblick über die wichtigsten Veränderungen zu geben und Auswirkungen für die Nutzer/-innen in der Dokumentationspraxis darzustellen.

Moderation:

Dr. Tim Pfeiffer-Gerschel
IFT Institut für Therapieforchung, München

Referent/-in

Dr. Barbara Braun

IFT Institut für Therapieforchung,
Fachbereich Epidemiologische Forchung, München

Michael Strobl

Gesellschaft für Standarddokumentation und
Auswertung GmbH, München

Forum 201

Abstinenz – Konsum – Kontrolle: Gleichwertige Botschaften für die universelle Prävention?

(nachmittags)

Wenn es um Prävention geht, kommt es auf die Botschaft an, die vermittelt werden soll. Sie bildet das Kernstück eines Projektes, einer Kampagne oder auch eines Gesetzes. Durch geeignete pädagogische Methoden, bestechendes Design, zielgruppengerechte Sprache und durch Öffentlichkeitsarbeit soll die Botschaft so aufbereitet sein, dass sie bei denjenigen, um die es geht, ankommt. Und wirkt! Aber erreichen die Botschaften die Zielgruppen? Wie kann man fachlich richtig informieren, glaubhaft bleiben und gleichzeitig auch gehört werden und gesundheitsförderliches Verhalten unterstützen?

Michaela Goecke. Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) richtet sich mit ihren universellen Programmen zur Suchtprävention vorrangig an eine jugendliche Zielgruppe - aber auch Erwachsene (z.B. werdende Mütter, Eltern) und Multiplikatoren wie Lehrkräfte, Ärzteschaft sind wichtige Teilzielgruppen. Die Referentin stellt in diesem Forum die adressatenspezifisch unterschiedlichen Präventionsbotschaften in Abhängigkeit der Besonderheiten des jeweiligen Suchtstoffs (Alkohol, Tabak, Cannabis) vor.

Dr. Martina Pötschke-Langer. Immer weniger junge Menschen rauchen in Deutschland, jedoch probieren immer mehr die E-Zigarette aus, auch solche, die noch nie geraucht haben. Martina Pötschke-Langer beschäftigt sich mit den Fragen: Löst die E-Zigarette das Tabakproblem? Welche Konsequenzen wird ein neuer Nikotinmarkt haben? Gibt es eine schöne neue Welt im Chemikaliennebel? Und welche Trends sind zukünftig zu erwarten und wie können sie beeinflusst werden?

Inga Bensieck. Neue Präventionsansätze beschäftigen sich mit der Frage, wie Jugendliche (und auch



Erwachsene) dabei begleitet werden können, Balance im Umgang mit Konsum, Rausch und Risiko zu finden. Der Impulsvortrag führt in die Grundprinzipien dieser Ansätze ein, zeigt Praxisbeispiele auf und beleuchtet auch die Grenzen: Wen erreichen wir damit nicht? Mit welchen Widersprüchen bekommen wir es zu tun?

Moderation:

Gabriele Bartsch
Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Hamm

Zielgruppenspezifische Präventionsbotschaften am Beispiel der Suchtpräventionsprogramme der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Michaela Goecke
BZgA, Referat Prävention des Substanzmissbrauchs, Suchtprävention, Köln

Hochrisikogruppe Raucher/-innen versus Gesamtbevölkerung: Welche Folgen sind durch E-Zigaretten zu erwarten?

Dr. Martina Pötschke-Langer
Deutsches Krebsforschungszentrum (DKFZ), WHO-Kollaborationszentrum für Tabakkontrolle, Heidelberg

Konsum- und Risikokompetenz: Eine Botschaft für alle?

Inga Bensieck
Fachstelle für Suchtprävention gGmbH, Berlin

Forum 202

Beratung - zwischen fachlicher Ausrichtung und Nachfrage

(nachmittags)

Ambulante Beratungs- und Behandlungsstellen sind für Betroffene und Angehörige gleichermaßen da. Die Suchtberatung soll den Prozess der Veränderung anstoßen oder unterstützen. Fachkräfte und Klienten/-innen entwickeln gemeinsam, welche Unterstützung und Hilfe im jeweiligen Fall die beste und geeignetste bzw. die am besten erreichbare und realistische ist. Wenn erforderlich, vermitteln die Fachkräfte der Suchthilfe in weiterführende Behandlung wie ambulante oder stationäre medizinische Rehabilitation. Inzwischen haben Programme zum kontrollierten oder reduzierten Trinken das klassische Spektrum an Behandlungsmöglichkeiten erweitert und bauen die Chancen der personenzentrierten Beratung und Behandlung aus.

Prof. Dr. Arno Drinkmann stellt die Ergebnisse einer Studie vor, die die Einstellungen von Beratungsstellenmitarbeitern und -mitarbeiterinnen zum kontrollierten Konsum untersucht. Thematisiert werden zieloffene Suchtarbeit, kontrolliertes Trinken/Rauchen sowie kontrollierter Drogenkonsum. Behandlungsziele in Deutschland, Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika werden verglichen.

Norbert Beine stellt anhand von Praxisbeispielen dar, wie sich unterschiedliche Rahmenbedingungen der Finanzierung und Ressourcen auf die Beratung und Behandlung auswirken können und welchen Einfluss sie auf den Umgang mit zieloffener Beratung haben. Nicht nur die Finanzierung von Beratungsstellen ist wichtig, sondern auch die Fortbildung in Beratungsstellen über Reduktionsprogramme. Nur so können Berater und Beraterinnen das erforderliche Know-how erwerben und potenziell neue Klienten und Klientinnen erreichen.

Dr. Walter Dresch berichtet aus seiner langjährigen hausärztlichen Erfahrung. Welche Erfahrungen werden mit kontrolliertem Trinken gemacht? Welche Bedarfe an das Gesundheitssystem bestehen, damit der Arzt/die Ärztin eine gute hausärztliche Begleitung von Patienten/-innen mit Suchtproblemen leisten kann?

Moderation:

Stefan Bürkle, DHS-Vorstand
Bundesverband Caritas Suchthilfe e.V., Freiburg

Was halten Suchtfachkräfte von kontrolliertem Konsum als Behandlungsziel?

Prof. Dr. Arno Drinkmann
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, Eichstätt

Zieloffene Suchthilfe in einer Beratungsstelle?

Norbert Beine
Caritasverband Bielefeld e.V.

Beratung von Patienten/-innen mit Suchtproblematik in der hausärztlichen Praxis

Dr. Walter Dresch, Köln

Forum 203

Akutmedizin – Welche Bedeutung besitzen Abstinenz – Konsum – Kontrolle in diesem Arbeitsbereich?

(nachmittags)



Die medizinische Akutversorgung Suchtkranker findet in hohem Maße in psychiatrischen Akutkliniken und Institutsambulanzen statt. Zusammen mit den psychosozialen Beratungsstellen erreichen sie einen Großteil der Suchtkranken. Bei enger Vernetzung stellen sie einen niederschweligen Zugang zur Versorgung sicher. Patientinnen und Patienten mit alkoholbezogenen Störungen bilden die größte Gruppe unter den Suchterkrankungen. Vor allem chronifizierte Alkoholranke und Abhängige von illegalen Drogen weisen eine hohe Krankheitslast mit komorbiden psychischen Störungen auf. Die ambulante Behandlung Drogenabhängiger ist eine therapeutische Herausforderung, der sich immer weniger Ärzte in Allgemeinpraxen stellen. Im Forum werden drei besonders relevante Teilaspekte der psychiatrischen Versorgung vorgestellt und diskutiert.

Dr. Margitta Borrmann-Hassenbach wird Versorgungsaspekte Alkoholkranker in der akutstationären psychiatrischen Versorgung und in den Institutsambulanzen beleuchten. Eine künftige Herausforderung für die stationäre Akutversorgung stellt die weitere Entwicklung des neuen Vergütungssystems dar. Die Qualität des psychiatrischen Beitrags zur Suchtversorgung wird insbesondere durch die strukturelle Integration und die ökonomische Sicherstellung der qualifizierten Entzugsbehandlung getriggert.

Dr. Heribert Fleischmann wird auf die aktuellen Herausforderungen der Behandlung Drogenabhängiger eingehen: Konsumenten/-innen illegaler Drogen zeigen ungeahnte polyvalente Konsummuster, experimentieren mit neuen psychoaktiven Substanzen (NPS) und kommen nicht selten mit akuten Psychosen als Notfälle zur stationären Aufnahme.

Katrin Gabriel wird die Substitutionspraxis unter die Lupe nehmen und Regeln guter klinischer Praxis darstellen. Dazu gehört insbesondere der rationale Umgang mit Beikonsum (Beendigung oder Weiterführung der Behandlung), die Ermöglichung von Inklusion und Teilhabe unter langjähriger Substitution, der Umgang mit dem Therapieziel „Abstinenz“ (inklusive der Abstinenz vom Substitut), der Umfang der „psychosozialen Begleitung“.

Moderation:

Prof. Dr. Ulrich W. Preuß
Vitos Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie,
Herborn

Die psychiatrische Akutversorgung von Menschen mit Alkoholkrankung – Neue Herausforderungen im neuen Vergütungssystem

Dr. Margitta Borrmann-Hassenbach
Kliniken des Bezirks Oberbayern, München

Neue Ansätze der Akutbehandlung Drogenabhängiger – „Crystal“, Mischintoxikationen, neue psychoaktive Substanzen, psychotische Krisen

Dr. Heribert Fleischmann
Vorsitzender der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Hamm

Welche Rolle spielt Abstinenz – Konsum – Kontrolle in der Substitutionstherapie

Katrin Gabriel
Asklepios Klinik Nord-Ochsenzoll, Hamburg

Wohnungslose Menschen haben häufig ein Suchtmittelproblem. Ihr Leben ist geprägt durch gesellschaftliche Ausgrenzung, Armut, instabile Lebenssituationen und fehlende gefestigte soziale Kontakte. Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe bieten einen Wohnplatz, doch Sucht- und psychische Probleme erschweren oft ein gutes Zusammenleben in den Einrichtungen. Wie können die Selbstbestimmung der Menschen weitestgehend erhalten bleiben und gleichzeitig notwendige Regeln des Zusammenlebens und Kontrolle insbesondere beim Konsum von Suchtmitteln umgesetzt werden?

Dr. Gerd Reifferscheid beschäftigt sich in seinem Impulsvortrag mit zieloffener Suchtarbeit in der Wohnungslosenhilfe. Er geht den Fragen nach, welches methodische Vorgehen hilfreich in der Arbeit mit Wohnungslosen ist und wie das Konzept „Kontrolliertes Trinken“ in diesem Setting von Profis und Betroffenen bewertet wird. Chancen und Grenzen einer zieloffenen Suchtarbeit werden anhand von Ergebnissen empirischer Studien bewertet.

Christian Garden zeigt auf, dass nicht nur die Zahl der Menschen, die ohne Unterkunft auf der Straße leben, in den letzten Jahren gestiegen ist, sondern weitere Entwicklungen große Herausforderungen an die Wohnungslosenhilfe stellen: Es gibt immer mehr jüngere Menschen, die größtenteils (mit einer massiven Drogenproblematik) direkt aus der Jugendhilfe in die Wohnungslosenhilfe kommen. Zudem verändert sich das Klientel auch durch ältere und chronifizierte Suchtkranke. Die Problematik verstärkt sich, wenn die Menschen in der Wohnungslosenhilfe vorab negative Erfahrungen mit anderen Hilfesystemen (Suchthilfe und Psychiatrie) gemacht haben. Konzepte und Angebote müssen Antworten auf diese Herausforderungen bereithalten.

NN Der Referent/die Referentin erläutert das Konzept der Zuteilung von Alkohol in einer Institution für Menschen mit chronifizierter Suchtproblematik - einer sogenannten „nassen Einrichtung“. Hier leben Menschen, die am Abstinenzgebot schon mehrfach gescheitert sind und häufig disziplinarische Entlassungen erfahren haben. Zielsetzung ist es, mit den Klienten/-innen an machbaren gesundheitsorientierten Veränderungsschritten zu arbeiten. Auch eine „nasse Einrichtung“ ist kein regelfreier Raum. Selbstbestimmung bedeutet, sich im Rahmen des Zusammenlebens auf Regeln zum Konsum von Alkohol einzulassen.

Moderation:

Renate Walter-Hamann, DHS-Vorstand
Deutscher Caritasverband e.V., Freiburg

Entwicklungen und Erfahrungen mit der “zieloffenen Suchtarbeit“ in der Wohnungslosenhilfe

Dr. Gerd Reifferscheid
Katholischer Männerfürsorgeverein München e.V.
(KMFV)

Niedrigschwellige Suchthilfeangebote für Menschen auf der Straße

Christian Garden
Hilfeverbund Wohnen und Arbeit, AWO Gießen

Abstinente Einrichtung, keine Chance!

NN

Forum 205

Beratungs- und Behandlungsziele bei nicht stoffbezogenen Störungen

(nachmittags)

Die Erlangung von Kontrolle über das problematische Verhalten ist das vorrangige Ziel der Beratung und Behandlung bei nicht stoffbezogenen Störungen. Wie soll das möglich sein, wenn es um pathologischen PC-/Internet-Gebrauch geht? Die Medien PC und Internet sind aus dem Alltag nicht wegzudenken. Bei pathologischem PC-/Internetgebrauch z.B. erweist sich die selbstkontrollierte Nutzung als gangbarer Weg. Mit Hilfe des sogenannten Ampel-Modells werden Bereiche identifiziert, die vollständig eingestellt werden sollten und Bereiche, die (eingeschränkt) genutzt werden können. Im Bereich des pathologischen Glücksspielens geht es darum, neben den abstinenzorientierten Beratungs- und Behandlungsangeboten Ansätze zu etablieren, die Betroffene motivieren, ihr selbstschädigendes Verhalten zu reflektieren, Veränderungsabsichten zu bilden und sie dabei zu unterstützen, diese umzusetzen.

Carolin Backes berichtet aus der Arbeit mit Menschen mit pathologischem PC-/Internet-Gebrauch. In der modernen (Arbeits-)Welt ist ein völliger Verzicht auf das allgegenwärtige Medium Computer undenkbar geworden. Abstinenz kann deshalb nicht die Zielsetzung in der Behandlung sein. Ein Ampel-Modell dagegen ermöglicht einen funktionalen, nicht mehr pathologischen Gebrauch von PC und Internet. Die Zielsetzung in der Behandlung muss aber angepasst auf den individuellen Fall erarbeitet werden. Es werden Beispiele aus der psychotherapeutischen Praxis vorgestellt.

Ingolf Majuntke berichtet von dem Konzept „die Spirale nach oben“, das glücksspielende Personen in 10 Schritten hilft, ihr Problembewusstsein und ihr Glücksspielverhalten zu verändern. Die traditionellen, in der Regel an Abstinenz orientierten, Hilfeangebote

für problematische/pathologische Glücksspielerinnen und -spieler erreichen lediglich 3-10 % der Zielgruppe. Die Arbeitshilfe baut auf das transtheoretische Modell der Verhaltensänderung von Prochaska und DiClemente auf. Mit Haltung, Gesprächsstil und evokativem Zugang der motivierenden Gesprächsführung wird die glücksspielende Person zur Selbstreflexion und Fortführung des Veränderungsprozesses motiviert, bis eine Lebensqualität erreicht ist, mit der die Glücksspielerin bzw. der -spieler zufrieden ist.

Konrad Landgraf stellt eine App vor, die für alle Menschen gedacht ist, die Glücksspiele spielen und ihr Glücksspielen entweder beenden oder in einem persönlich festgelegten Ausmaß kontrolliert weiterspielen möchten. Die App kann allein oder als Begleitinstrument eines laufenden Beratungs- oder Behandlungsprozesses eingesetzt werden. Verschiedene Bereiche, wie zum Beispiel der Wochenplan, das Tagebuch oder die Erstellung eines Risikoprofils helfen, das eigene Verhalten zu planen und zu reflektieren. Zudem werden Informationen gegeben und Hilfemöglichkeiten aufgezeigt.

Moderation:

Ilona Füchtenschnieder-Petry
Fachverband Glücksspielsucht e.V., Bielefeld

Ampel statt Abstinenz – Ein Modell zur individuellen Zieldefinition in der Behandlung des pathologischen PC-/Internet-Gebrauchs

Carolin Backes
AHG Klinik Münchwies, Neunkirchen/Saar

In einer Spirale nach oben. Arbeitshilfe zur Reduktion des Glücksspielverhaltens

Ingolf Majuntke
Fachstelle für Sucht und Suchtprävention, Leer

PlayOff. Die App für Glücksspieler

Konrad Landgraf
Landesstelle Glücksspielsucht in Bayern, München

Forum 206

Selbstheilung: Wie geht das?

(nachmittags)

Eine beachtliche Zahl von Menschen schafft einen Ausstieg aus der Abhängigkeit ohne professionelle Hilfe – sie „heilen“ sich selbst. Häufig werden sie von der Suchthilfe nicht wahrgenommen, ebenso wenig ihre Fähigkeiten, ihr Repertoire der Selbstunterstützung und ihre Motivation. Zu verstehen, wie der Ausstieg aus der Sucht gelingen kann, hilft allen Betroffenen, Angehörigen und in der professionellen Suchthilfe Tätigen. Im Forum soll thematisiert werden, welche Ressourcen bei der Selbstheilung förderlich sind und wie Empowerment, Sinnstiftung und Eigenverantwortung im Prozess hin zu einer gesundheitsförderlichen Lebensweise wirken. Auch hier interessiert uns die Frage nach der Bedeutung und den Wirkungen von Abstinenz und kontrolliertem Konsum auf das Selbstverständnis und die Erfolge von Selbstheilung.

Prof. Dr. Dr. Harald Klingemann forscht zum Thema „Selbstheilung - Heilung von Suchterkrankungen ohne fachliche Hilfe“. Menschen, die den Ausstieg aus der Abhängigkeit auf diese Weise schaffen, stellen die Mehrheit der Betroffenen dar. In seinem Vortrag beschäftigt er sich mit dieser „ignorierten Mehrheit der Kunden“, die nie eine Beratungsstelle aufsuchen. Er stellt epidemiologische Befunde vor und beschreibt Lösungsrepertoires von Selbstheilern. Schließlich geht es ihm auch um die Fragen, wie ein selbstheilungsfreundliches Klima in der Gesellschaft aussehen kann und welches Menschenbild zum Selbstheilungskonzept passt.

Thomas Sebastian stellt dar, was aus Sicht der Sucht-Selbsthilfe „Selbstheilung“ heißt. Einige Sätze aus der Selbsthilfe weisen deutlich auf das Prinzip „Selbstheilung“ hin: „Ich helfe mir selbst, in dem ich anderen helfe. Nur du schaffst es, aber du schaffst es nicht allein.“ Es wird die Bedeutung der Gruppe

aufgezeigt. Viele Betroffene haben einen Ausstieg aus der Sucht ohne professionelle Hilfe allein durch den regelmäßigen Selbsthilfegruppenbesuch geschafft. Was wirkt in der Sucht-Selbsthilfe?

Jürgen Hoß erläutert das Prinzip der Selbstheilung durch das Programm der Anonymen Alkoholiker. Nach dem Prinzip der AA (Anonymen Alkoholiker) bedarf es der spirituellen Erfahrung, um sich aus einer Abhängigkeit zu lösen. Welche konkreten Handlungsanweisungen und Leitsätze werden gegeben und gelten als hilfreich - so hilfreich, dass auch hier viele Betroffene ohne professionelle Hilfe aus der Alkoholabhängigkeit herauskommen.

Moderation:

Wiebke Schneider, DHS-Vorstand
Guttempler in Deutschland, Hamburg

Auf der Spitze des Eisbergs – was können wir tun?

Prof. Dr. Dr. Harald Klingemann
Berner Fachhochschule, Bern/Schweiz

SELBSThilfe wirkt!

Thomas Sebastian
Guttempler in Deutschland, Hamburg

Mit Machtlosigkeit in ein neues Leben starten

Jürgen Hoß
Interessensgemeinschaft Anonyme Alkoholiker,
Gottfrieding-Unterweilnbach

Forum 207

Erschwerte Bedingungen: Abstinenz – Konsum – Kontrolle bei psychiatrischer Komorbidität

(nachmittags)

Bei Doppeldiagnose einer Suchterkrankung und einer weiteren psychischen Erkrankung sind alle Beteiligten – Angehörige sowie Mitarbeiter/-innen aus Psychiatrie und Suchthilfe – besonders herausgefordert. Oft geraten sie an ihre persönlichen und professionellen Grenzen. Über lange Zeit wurden „problematische“ Patientinnen und Patienten zwischen den beiden Hilfesystemen Suchthilfe und Psychiatrie hin und her geschoben: Die Psychiatrie wollte die Betroffenen erst behandeln, wenn sie suchtfrei waren und die Suchthilfe erst, wenn sie psychiatrisch behandelt wurden. Die Betroffenen und ihre Angehörigen fanden nicht die erforderliche Unterstützung und wurden zwischen den Systemen aufgerieben. Inzwischen hat sich einiges geändert, aber immer noch gibt es nur wenige Einrichtungen, die mit Patienten/-innen mit Doppeldiagnosen umgehen können und zu wenig Information und Aufklärung über die Problematik.

Birgit Berberich-Haiser beschreibt aus Sicht der Eltern, was es bedeutet, wenn das eigene Kind von zwei psychischen Erkrankungen betroffen ist. Wesensveränderungen der Kinder und Jugendlichen lösen bei den Angehörigen Hilflosigkeit, Wut, Schuldgefühle und Versagensängste sowie sozialen Rückzug aus. Um die Problematik zu verstehen und handlungsfähig werden zu können, ist ein objektiver realistischer Blick auf die Situation notwendig.

Frieder Niestrat stellt in seinem Impulsreferat vor, wie Psychose und Sucht zusammenwirken und sich gegenseitig beeinflussen und daher im besten Fall auch gemeinsam behandelt werden. Es setzt sich mit den Fragen auseinander, warum die betroffenen Menschen als besonders schwierig gelten, warum das Hilfesystem sich an ihnen abarbeitet und wie geeignete Betreuungsformen aussehen können.



Stephan Kauffeldt. Aus über 15 Jahren Erfahrung eines Reha-Verbundes werden in dem Impulsvortrag Herausforderungen im Umgang mit Betroffenen einer Doppeldiagnose-Problematik benannt und spezifische Behandlungsoptionen beleuchtet, inklusive der Bewältigung möglicher Stolpersteine.

Moderation:

Helga Meeßen-Hühne
Landesstelle für Suchtfragen im Land Sachsen-Anhalt, Magdeburg

Was tun bei Doppeldiagnosen? Erfahrungen und Sichtweisen betroffener Eltern

Birgit Berberich-Haiser
Bundesverband der Elternkreise suchtgefährdeter und suchtkranker Söhne und Töchter (BVEK), Münster

Komorbidität – Psychose und Sucht – Das Überleben sichern

Frieder Niestrat
Wohn- und Betreuungsverbund Markus-Haus, Essen

Psychose + Sucht = Quadratur des Kreises? Behandlungsorientierte Erfahrungen im Umgang mit Doppeldiagnosen

Stephan Kauffeldt
Psychologischer Dienst der RPK am Hesselkamp,
Osnabrück

Forum 208

Schwanger - was nun?

(nachmittags)

Frauen konsumieren Alkohol, Drogen und Medikamente. Werden sie schwanger, gewollt oder ungewollt, stellen sich drängende Fragen und neue Probleme kommen auf die werdende Mutter und das (noch ungeborene) Kind zu. Im Spagat zwischen dem Verlangen, weiterhin zu konsumieren und dem Wunsch, dem Kind nicht zu schaden, kann die Suchthilfe schwangere Frauen unterstützen, den besten Weg zu finden. Dabei sind immer beide Seiten - die besonderen Lebenslagen der künftigen Mutter und auch das Kindeswohl - zu berücksichtigen.

Im Forum soll über nicht stigmatisierende psychosoziale Beratung und medizinische Behandlung schwangerer suchtmittelkonsumierender Frauen diskutiert werden. Dabei geht es auch um die Frage, ob Schwangere und Mütter die Unterstützung erhalten, die sie brauchen, um ihre Kinder erziehen zu können. Wie können ein hohes Maß an Sicherung des Kindeswohls gewährleistet und wie die Vernetzung aller beteiligten Institutionen umgesetzt und gesichert werden.

Dr. Jan-Peter Siedentopf. Jeglicher Konsum psychotroper Substanzen in der Schwangerschaft führt über den Mutterkuchen und die Nabelschnur auch zu einer Exposition des ungeborenen Kindes. Bei der Betreuung von Schwangeren sollte daher weniger die Diagnose einer Suchterkrankung, sondern die frühzeitige Erfassung von Risiken und die Beratung der Schwangeren zu risikoarmem Konsum bzw. zur Abstinenz im Vordergrund stehen. Insbesondere bei der in der Schwangerschaft wohl gefährlichsten Substanz, dem Alkohol, führt die oft praktizierte „Suche nach Alkoholikerinnen“ zur unzureichenden Erfassung und Beratung von nicht süchtigen alkoholkonsumierenden Schwangeren. Neben Vorschlägen für eine wenig stigmatisierende Befragung zum Alkoholkonsum werden in dem Impulsreferat auch Überblicke zu

Risiken anderer Substanzen und zu Besonderheiten in der Schwangerenvorsorge gegeben.

Martina Tödt betrachtet die multiplen Belastungen schwangerer, drogenabhängiger Frauen und stellt sie in Zusammenhang mit deren Lebenssituationen und biografischen Erfahrungen. So wird es möglich, den Widerspruch zwischen der anzustrebenden Abstinenz und dem häufig fortgeführten Konsum psychoaktiver und anderer Substanzen in der Schwangerschaft zu verstehen. Dieses Verständnis bildet die Voraussetzung für die Fachkräfte in der ambulanten Betreuung, angemessen zu reagieren und zu intervenieren.

Martina Stilhammer geht auf den Schutz der Kinder ein, deren Eltern suchtkrank sind, und dem eine hohe Priorität im Beratungs- und Behandlungsprozess zukommt. Sinnvoll ist eine Vernetzung aller Beteiligten, während der Schwangerschaft und nach der Geburt. „Wir haben ‚viel Papier‘, doch die Umsetzung dieser Vernetzungskonzepte in die Praxis ist schwierig“. In ihrem Beitrag geht die Referentin den Fragen nach, vor welchen Herausforderungen die beteiligten Mitarbeiter/-innen und Institutionen stehen und inwiefern sich bestehende „Lücken im Netz“ schließen lassen können.

Moderation:

Christa Merfert-Diete

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Hamm

Risiken durch Substanzkonsum in der Schwangerschaft

Dr. Jan-Peter Siedentopf

Ambulanz für Suchterkrankungen und Infektionen in der Schwangerschaft, Klinik für Geburtsmedizin, Charité, Berlin

Subjektive und objektive Belastungen drogenabhängiger, schwangerer Frauen

Martina Tödt

BELLA DONNA, Verein zur Hilfe suchtmittelabhängiger Frauen Essen e.V.

Notwendige Netzwerke bei Kindern suchtkranker Eltern

Martina Stilhammer

Drobs Hannover/STEP gGmbH, Fachstelle für Sucht- und Suchtprävention, Hannover

Workshop 209

Motivational Interviewing – Update

(nachmittags)

In der dritten Auflage ihres „Sucht-Bestsellers“ ergänzen Miller und Rollnick den Ansatz des Motivational Interviewing um wesentliche Elemente, welche v.a. dazu beitragen sollen, die Anwendbarkeit des Ansatzes zu verbessern.

„Helping People Change“, so der neue Untertitel, unterstreicht den Anspruch des Motivational Interviewing, eine psychotherapeutische Intervention zu sein, die als „stand-alone-Ansatz“ genauso wirksam ist, wie in der Kombination mit psychosozialen Interventionen, medizinischer Behandlung und verschiedenen Formen von Psychotherapie.

Dr. Clemens Veltrup stellt die wesentlichen Neuerungen im Workshop vor. Es finden Trainings in Rollenspiel und Kleingruppenübungen statt. Der Workshop richtet sich an therapeutische Mitarbeiter/-innen der Suchthilfe.

Referent

Dr. Clemens Veltrup

Fachklinik Freudenholm-Ruhleben, Plön



Allgemeine Hinweise

Tagungsort

Messe Erfurt GmbH
Gothaer Str. 34
99094 Erfurt
www.messe-erfurt.de

Tagungsbüro

Öffnungszeiten:
Montag: 10.10.2016 12.00 Uhr - 18.00 Uhr
Dienstag: 11.10.2016 8.00 Uhr - 18.00 Uhr
Mittwoch: 12.10.2016 8.30 Uhr - 13.00 Uhr

Das Tagungsbüro ist während der Öffnungszeiten unter der Rufnummer +49 361 4007050 zu erreichen.

Teilnahmegebühr

190,00 € (inkl. Pausenverpflegung)

90,00 € (inkl. Pausenverpflegung)

Sonderpreis für Studenten/-innen, Auszubildende, Bundesfreiwilligendienstleistende, Teilnehmer/-innen eines Freiwilligen Soziales Jahres (FSJ), Schwerbehinderte, Empfänger von Arbeitslosengeld II, Grundsicherung und Wohngeld.

Für Begünstigte gilt grundsätzlich Nachweispflicht.

Bitte überweisen Sie die Teilnahmegebühr unter Angabe Ihres Namens auf das Konto der DHS bei der Dortmunder Volksbank
IBAN: DE51 4416 0014 8102 0002 02
BIC: GENODEM1DOR.

Ausfallgebühren

Kostenfreie Stornierungen sind bis zum 15. September 2016 möglich.

Bewirtung

Der Mittagsimbiss am Montag, 10. Oktober, und das Mittagessen am Dienstag, 11. Oktober 2016, sowie die Pausenbewirtung während der gesamten Tagung sind in der Teilnahmegebühr enthalten.

Auskünfte

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V.
Westenwall 4, 59065 Hamm
Telefon +49 2381 9015-0
Doris Kaldewei, kaldewei@dhs.de

Zertifizierung

Der Erhalt ärztlicher Fortbildungspunkte ist beantragt.

Das ausführliche Programm finden Sie auch im Internet unter www.dhs.de

Referentinnen und Referenten

Backes, Carolin, AHG Klinik Münchwies, Neunkirchen/Saar

Bartsch, Gabriele, Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Hamm

Baur, Roland, JES Bundesverband e.V., Berlin

Beck-Doßler, Katja, Suchtberatung für Beschäftigte der Universität Würzburg

Beine, Norbert, Caritasverband Bielefeld e.V.

Bensieck, Inga, Fachstelle für Suchtprävention GmbH, Berlin

Berberich-Haiser, Birgit, Bundesverband der Elternkreise drogengefährdeter und drogenabhängiger Söhne und Töchter e.V., Rodgau

Böhl, Hans, Jugendberatung und Jugendhilfe e.V., Frankfurt

Bölckow, Christian, Guttempler in Deutschland, Hamburg

Borrmann-Hassenbach, Dr. Margitta, Kliniken des Bezirks Oberbayern, München

Bösing, Sabine, Berlin

Braun, Dr. Barbara, IFT Institut für Therapieforschung, Fachbereich Epidemiologische Forschung, München

Bschor, Prof. Dr. Tom, Schlosspark-Klinik, Berlin

Bürkle, Stefan, Bundesverband Caritas Suchthilfe e.V., Freiburg

Dettmer, Kerstin, Fixpunkt e.V., Berlin

Dickenhorst, Ulrike, Bernhard-Salzmann-Klinik, LWL-Rehabilitationszentrum Ostwestfalen, Gütersloh

Drenckberg, Dr. Mignon, Caritasverband der Erzdiözese München und Freising, München

Dresch, Dr. Walter, Köln

Drinkmann, Prof. Dr. Arno, Kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt, Eichstätt

Feierabend, Ines, Thüringer Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie, Erfurt

Fleck, Dr. Jürgen, Kanzlei Fleck, Riedel und Stegenwallner, Berlin

Fleischmann, Dr. Heribert, Vorsitzender der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Hamm

Füchtenschnieder-Petry, Ilona, Fachverband Glücksspielsucht e.V., Bielefeld

Gabriel, Katrin, Asklepios Klinik Nord - Ochsenzoll, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Klinik für Abhängigkeitserkrankungen, Hamburg

Garden, Christian, Hilfeverbund Wohnen und Arbeit, AWO, Gießen

Gaßmann, Dr. Raphael, Geschäftsführer der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Hamm

Geyer, Dr. Dieter, Fachklinik Fredeburg-Schmallenberg, Bad Fredeburg

Goecke, Michaela, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), Prävention des Substanzmissbrauchs, Suchtprävention, Köln

Gross, Brigitte, Deutsche Rentenversicherung Bund, Berlin

Hager, Nina, Bundesweite Arbeitsgemeinschaft der Psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer (BAFF) e.V., Berlin

Hallmann, Dr. Hans-Jürgen, ginko Stiftung für Prävention, Landeskoordinierungsstelle Suchtvorbeugung NRW, Mülheim/Ruhr

Holzbach, Dr. Rüdiger, LWL-Kliniken Warstein und Lippstadt, Lippstadt

Hopperdietzel, Max, mudra-Drogenhilfe, Nürnberg

Hoß, Jürgen, Interessengemeinschaft Anonyme Alkoholiker, Gottfrieding-Unterweilnbach

Indlekofer, Wolfgang, Rehaklinik Freiolsheim, Gaggenau-Freiolsheim

Kauffeldt, Stephan, Psychologischer Dienst der RPK am Hesselkamp, Osnabrück

Klingemann, Prof. Dr. Dr. Harald, Berner Fachhochschule, Bern/Schweiz

Koch, Prof. Dr. Andreas, Bundesverband für stationäre Suchtkrankenhilfe e.V., Kassel

Köhler, Dr. Joachim, Deutsche Rentenversicherung Bund, Berlin

Landgraf, Konrad, Landesstelle Glücksspielsucht in Bayern, München

Leinfelder, Dieter, Theater Bremen GmbH

Majuntke, Ingolf, Fachstelle für Sucht und Suchtprävention, Leer

Meeßen-Hühne, Helga, Landesstelle für Suchtfragen im Land Sachsen-Anhalt (LS-LSA), Magdeburg

Merfert-Diete, Christa, Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Hamm

Meyer-Thompson, Hans-Günter, Asklepios Klinik Nord, Ambulanz Altona, Hamburg

Müller, Regina, Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Hamm

Narimani, Petra, Hochschule für Sozialwesen, Berlin

Niemeier, Christa, Landesstelle für Suchtfragen der Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg e.V., Stuttgart

Niestrat, Frieder, Wohn- und Betreuungsverbund, Markus-Haus Essen, Zentrum Psychose und Sucht, Essen

Petry, Dr. Jörg, AHG Allgemeine Hospitalgesellschaft, Bielefeld

Pfeiffer-Gerschel, Dr. Tim, IFT Institut für Therapie-forschung, München

Pietsch, Dr. Jörg, Büro der Drogenbeauftragten der Bundesregierung, Berlin

Pötschke-Langer, Dr. Martina, Deutsches Krebsfor-schungszentrum (DKFZ) WHO-Kollaborationszentrum für Tabakkontrolle, Heidelberg

Preuß, Prof. Dr. Ulrich W., Vitos Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Herborn

Raiser, Peter, Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Hamm

Reifferscheid, Dr. Gerd, Katholischer Männerfür-sorgeverein München e.V. (KMFV), München

Rummel, Christina, Deutsche Hauptstelle für Sucht-fragen e.V., Hamm

Sauermann, Gabriele, Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, Gesamtverband e.V., Berlin

Schäfer, Dr. Erhard, Erfurt

Schmid, Prof. Dr. Martin, Hochschule Koblenz - FB Sozialwissenschaften, Institut für Forschung und Weiterbildung, Koblenz

Schneider, Wiebke, Guttempler in Deutschland, Hamburg

Schoett, Dr. Katharina, Ökumenisches Hainich Klinikum gGmbH, Mühlhausen

Sebastian, Thomas, Guttempler in Deutschland, Hamburg

Sell, Prof. Dr. Stefan, Hochschule Koblenz, Campus Remagen, Fachbereich Wirtschafts- und Sozial-wissenschaften, Remagen

Siedentopf, Dr. Jan-Peter, Ambulanz für Suchterkrankungen und Infektionen in der Schwangerschaft, Klinik für Geburtsmedizin, Charité, Berlin

Stilhammer, Martina, Drobs Hannover/STEP gGmbH, Fachstelle für Sucht und Suchtprävention, Hannover

Straub, Christoph, GK Quest Akademie GmbH, Heidelberg

Strobl, Michael, Gesellschaft für Standarddokumentation und Auswertung mbH, München

Thränhardt, Bernd, Simmerath

Tötte, Martina, Bella Donna, Landesfachstelle Frau und Sucht NRW, Essen

Tönsing, Conrad, Caritasverband für die Diözese Osnabrück e.V.

Tremmel, Dr. Michael, Kreuzbund e.V., Bundesgeschäftsstelle, Hamm

Tretter, Prof. Dr. Dr. Dr. Felix, München

Veltrup, Dr. Clemens, Fachklinik Freudenholm-Ruhleben, Plön

Walter-Hamann, Renate, Deutscher Caritasverband e.V., Freiburg

Wessel, Dr. Theo, Gesamtverband für Suchthilfe e.V., Fachverband der Diakonie Deutschland, Berlin

Wodarz, Prof. Dr. Norbert, Psychiatrische Klinik und Poliklinik der Universität Regensburg, Klinische Suchtforschung, Regensburg

Messe Erfurt GmbH
Gothaer Str. 34
99094 Erfurt
www.messe-erfurt.de

Anfahrt mit dem Auto

Aus Richtung Norden:

Von Berlin/Leipzig kommend auf der A 9 bis Hermsdorfer Kreuz, dann auf die A 4 Richtung Frankfurt bis zum Autobahnkreuz Erfurt (ab hier Ausschilderung „Messe“), weiter auf der A 71 Richtung Erfurt.

Von Hamburg/Hannover/Kassel kommend auf der A 7 bis Kirchheimer Dreieck, dann auf die A 4 Richtung Dresden bis zum Autobahnkreuz Erfurt (ab hier Ausschilderung „Messe“), weiter auf der A 71 Richtung Erfurt.

Aus Richtung Westen:

Von Frankfurt/M. (A 5), Ruhrgebiet (A 44) kommend zur A 7 bis Kirchheimer Dreieck, auf die A 4 Richtung Dresden bis zum Autobahnkreuz Erfurt (ab hier Ausschilderung „Messe“), weiter auf der A 71 Richtung Erfurt.

Aus Richtung Süden:

Von München/Nürnberg auf der A 73 Richtung Bamberg bis zum Autobahndreieck (20) Suhl, Wechsel auf die A 71 Richtung Erfurt, Verlassen der A 71 an der Anschluss-Stelle (11) Erfurt-Bindersleben in Richtung Flughafen/Messe.

Von Stuttgart/Würzburg auf der A 7 bis Dreieck Schweinfurt, dann auf der A 70 bis Autobahndreieck Werntal, dann auf die A 71 Richtung Erfurt, weiter auf der A 71 Richtung Erfurt (Ausschilderung „Messe“)

Aus Richtung Osten:

Von Dresden/Chemnitz auf der A 4 Richtung Frankfurt bis zum Autobahnkreuz Erfurt (ab hier Ausschilderung „Messe“), weiter auf der A 71 Richtung Erfurt.

Anfahrt mit der Bahn

Der Erfurter Hauptbahnhof ist eingebunden in das ICE-Netz der Deutschen Bahn AG. Im 1-Stunden-Takt verkehren Fernverbindungen nach Frankfurt/M., Leipzig, Dresden, Halle, Berlin, Kassel, Fulda und Saarbrücken.

Regionalverbindungen erschließen das Umland, wie Nordhausen, Northeim, Saalfeld, Glauchau/Zwickau, Gera, Jena, Mühlhausen und Göttingen. Im 30-Minuten-Takt verkehren Züge nach Eisenach, Arnstadt, Sangerhausen, Ilmenau, Gotha und Weimar.

Mit der Stadtbahn nutzen Sie ab Hauptbahnhof Erfurt Linie 3, 5 oder 6 zum Anger und steigen dort in Linie 2 Richtung P+R Messe um.

Angebot ab 99,- Euro hin und zurück zur DHS Fachkonferenz SUCHT 2016

<http://www.dhs.de/veranstaltungsticket.html>

Anreise mit dem Flugzeug

Die unmittelbare Anbindung an den Flughafen Erfurt/Weimar – ein einmaliges Umsteigen von Stadtbahnlinie 4 auf 2 am Gothaer Platz genügt – vereinfacht die Anreise für internationale Besucher. Zudem wird der Flughafen Leipzig/Halle in nur 28 ICE-Minuten erreichbar sein. Der Flughafen Frankfurt ist ebenfalls nur 130 ICE-Minuten entfernt.

Mit der Stadtbahn nutzen Sie ab Hauptbahnhof Erfurt Linie 3, 5 oder 6 zum Anger und steigen dort in Linie 2 Richtung P+R Messe um.

Anmelde-Coupon

Anmeldung zur 56. DHS Fachkonferenz Sucht vom 10. - 12. Oktober 2016 in der Messe Erfurt GmbH zum Thema „Abstinenz - Konsum - Kontrolle“

Name: _____

Vorname: _____

Institution: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

E-Mail: _____

Ich melde mich verbindlich für folgende Foren und/oder Workshop am Dienstag an (bitte Forennummer einsetzen):

- Foren Nr. 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108
vormittags 10.15 Uhr - 13.00 Uhr _____
- Foren Nr. 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208
nachmittags 14.30 Uhr - 17.30 Uhr _____
alternativ Forum _____ und/oder Forum _____
- Workshop 109 „KDS 3.0. Der neue Standard zur Dokumentation in der Suchthilfe“
(Dienstag, vormittags, 10.15 Uhr - 13.00 Uhr)
- Workshop 209 „Motivational Interviewing - Update“
(Dienstag, nachmittags, 14.30 Uhr - 7.30 Uhr)
- Ich möchte den kostenlosen E-Mail-Newsletter der DHS erhalten.

Datum, Unterschrift

Foren-Anmeldung auch per E-Mail an:
kaldewei@dhs.de oder kepp@dhs.de

Deutsche Hauptstelle
für Suchtfragen e.V.
Postfach 1369
59003 Hamm

Fotohinweis

Foto Titel- und Rückseite, S. 25: Traudel Stahl

Foto S. 2 + 15: Dominik Schwarz, Quelle: Photocase

Foto S. 12/13: oriba, Quelle: iStock

Foto S. 19 + 33: zettberlin, Quelle: Photocase

Foto S. 29: Elektro, Quelle: Photocase

Foto S. 33: 3format, Quelle: Photocase

Foto S. 45: matze ott, Quelle: Photocase

Layout

Traudel Stahl, www.visavis-design.de

**Deutsche Hauptstelle
für Suchtfragen e.V.**

Postfach 1369

59003 Hamm

Tel.: +49 2381 9015-0

Fax: +49 2381 9015-30

info@dhs.de

www.dhs.de

